

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Btg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Warmberggasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Feldzeugmeister des Ruhestandes Ludwig Ritter Fröhlich von Elm- bach und Croara den Freiherrnstand allergnädigt zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Feldmar- schall-Lieutenant des Ruhestandes Josef Allizar den Adelstand mit dem Ehrentitel Edler und dem Prädicate Rüstenoß allergnädigt zu verleihen ge- ruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Februar d. J. allergnädigt zu gestatten geruht, daß der k. und k. Viceconsul Dr. Johann Wippern das Officierkreuz des königlich rumänischen Kronen-Ordens annehmen und tragen darf.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Februar d. J. allergnädigt zu gestatten geruht, daß der k. u. k. Hof- St. Annen-Orden dritter Classe, den kaiserlich otto- manischen Medschidje-Orden vierter Classe, das Ritter- kreuz des königlichen Ordens der Krone von Italien, glänzlich japanischen Ordens des Spiegels oder des Kreuzes des heiligsten Schatzes vierter Classe, das Ritter- Ordens und das Ritterkreuz des königlich griechischen Ordens vom heiligen Erlöser annehmen und tragen

Nichtamtlicher Theil.

Aus Serbien.

Einem wichtigen Punkt in dem Programme, das König Alexander für die innere Politik des Cabinets in Zukunft festgestellt hat, bildet der Grundsatz, daß dem Staate erspriessliche Dienste zu leisten, für die Berufung zu öffentlichen Aemtern und Würden ent-

Feuilleton.

Flöbniq.

Von Vladimir Levec.

Karl Lamprecht ist in Deutschland jetzt vielleicht der am meisten angefeindeten Historiker. Und warum? Weil er es gewagt hatte, endlich einmal offen herauszusagen, daß Schlachtendonner und in romantisch wallende Gewänder gehüllte Heldengestalten noch nicht die Geschichte ausmachen, sondern daß eher das social-ökonomische Moment den Ausschlag gibt. Nicht individualistisch, vielmehr collectivistisch, social soll die Geschichts-

In Krain klingt dies längst nicht so keckerisch. Es lautet paradox, und doch muß man es sagen: Das serbische Gebürt in dieser Hinsicht Balvasor. Die wirt- schaftliche Lage der österreichischen Erbländer war um die Mitte des 17. Jahrhunderts die denkbar schlechteste. Der Rückgang des Landhandels mit Venedig seit der führung neuer Seewege; die rücksichtslose Durch- führung der Gegenreform, infolge welcher die gebkräftigsten Bevölkerungsklassen auswandern mußten; trife der dreißigjährige Krieg; endlich die furchtbare Münz- werbe, Landwirtschaft und Handel lagen darnieder, das Vertrauen in die eigenen Kräfte war ganz abhanden gekommen, nur fremde Ware, fremde Erzeugnisse wur- den geschäft. Allein in diesen kritischen Augenblicken auf die heimischen Naturkräfte und ihre ökonomische Wertung hinweisen. Nicht der geringsten einer war Johann Reichard Freiherr von Balvasor. Wo er nur

scheidend sein sollen. In treuer Befolgung dieses leider nur zu lange unbeachteten Principis, hat die gegen- wärtige Regierung gut qualifizierte und nur wegen ihrer Parteizugehörigkeit pensionierte oder einfach entlassene Beamte wieder angestellt und alle jene Functionäre, die für ihre Stellungen die Eignung besaßen, ohne Rücksicht auf ihre parteipolitische Richtung auf ihren Posten belassen. So wurde, um nur einige Fälle hervorzuheben, das pensionierte Mit- glied des Staatsrathes, Herr Jovan Gaja, auf den wichtigen Vertrauensposten eines ersten Sectionschefs im Ministerium des Aeußern berufen, während die prononcierten Radicalen Raska Milosevic und Dr. Pacu ihre Functionen im Finanzministerium, beziehungs- weise in jenem des Handels, beibehielten. Der erst- genannte dieser Functionäre wurde sogar, als ein Personenwechsel an der Spitze der politischen Section des auswärtigen Amtes für rathsam erachtet wurde, zuerst zum Geschäftsträger und später, über seine Bitte, zum Gesandten am griechischen Hofe ernannt. Der Sectionschef im Finanzdepartement Raska Milosevic wurde überdies seitens des Hofes mit großer Aus- zeichnung behandelt. Aber weder die Unparteilichkeit der Regierung, noch die Rücksichtnahme des Hofes hielt die genannten Persönlichkeiten davon ab, sich auf eine Weise, die den Pflichten der von jedem Staats- diener zu fordernden Loyalität widersprach, und auf Wegen, die das bestehende Vereins- und Ver- sammlungsgesetz strenge untersagt, für die Förderung von Partei-Interessen einzusetzen. Dieses Verhalten konnte umfoweniger ungeahndet bleiben, als gerade hohe Beamte, die zuerst berufen erscheinen, in der Achtung vor den Gesetzen und im hingebungsvollen Dienste für den Herrscher und die von ihm eingesetzte Regierung mit gutem Beispiele voranzugehen, beides: den Gehorsam gegenüber den Gesetzen und das Interesse des Staatsdienstes außeracht ließen. Es wird vielfach die Meinung geäußert, daß die Ahndung noch sehr milde ausgefallen sei. Indessen ist die Hoffnung ge- stattet, daß die, wenn auch nicht das volle Maß der Strenge erreichende, aber doch energische Maßregel, nämlich die Bersehung der Betreffenden in den Ruhe- stand, beziehungsweise die Stellung zur Disposition, allen Functionären die Pflichten, die sie im Staats- dienste zu erfüllen haben, ins Bewußtsein rufen und

kann, hebt er in seiner «Ehre des Herzogthums Krain» hervor, wie reich Mutter Natur unser Heimatland be- dacht hatte, wieviel unzählige Goldgruben es hier gebe, wie hervorragend und tüchtig gerade die heimischen Erzeugnisse wären. Ueberall kehrt er möglichst das sociale und culturelle Moment heraus.

In Balvasors Gedankenkreise blieben mehr oder minder alle späteren krainischen Geschichtschreiber fest- gebannt — wir alle sind seine Epigonen! Dimitz hat ja sogar — mit vollem Rechte — eine «Culturepoche Balvasors» geschaffen und nach besten Kräften gestrebt, nicht nur den Gang der Ereignisse zu erzählen, sondern das Zuständliche zu schildern.

Trozdem wissen wir noch wenig, bitter wenig über die wirtschaftlichen Vorgänge im mittelalterlichen Krain. Trägt Quellenmangel daran die Schuld? Ich glaube nicht, denn die historisch-statistische Methode, wie sie sich in letzterer Zeit herausgebildet, öffnet uns ein reiches Material, oft selbst für die Zeit, wo Ur- funden schweigen — man glaubt es kaum — in den Catastralmappen und Parcelleprotokollen.

On revient toujours à ses premières amours! Auch Historiker machen keine Ausnahme. Wenn ich mich daher wieder einem Thema zuwende, das ich vor Jahren anderwärts ausführlich behandelte, ist es meine Absicht, vielfach auf Grund der erwähnten Methode ein kleines, winziges Steinchen zum farbenprächtigen Mosaikbilde der krainischen Wirtschaftsgeschichte zu liefern.

I.

Als im sechsten Jahrhunderte die Slaven die Gebiete des späteren Karantaniens besetzten, war ihre wirtschaftliche Entwicklung noch sehr primitiv; sie standen auf der Stufe des Halbnomadenthums.

sie in Zukunft von illoyalen Manövern und von Versuchen, die Gesetze zu umgehen, abhalten werde.

Anlässlich der Wiederkehr des fünfzehnten Jahres- tages des Eintrittes des damaligen Kronprinzen Alexander in den Verband der Armee, fand am Hofe ein Militär-Galadiner statt, an dem, außer dem Ober- commandanten König Milan, sieben Generale, sämt- liche Oberste der Belgrader Garnison, die Officiere des siebenten Regiments Alexander I. sowie die Hof- würdenträger theilnahmen. Nach dem ersten, vom Commandanten der Donau-Division General Sretkovic auf den obersten Kriegsherrn ausgebrachten Toast erhob sich der Obercommandant der activen Armee König Milan und hielt eine bedeutungsvolle Ansprache, die sich in dem folgenden Gedankengange bewegte: Das serbische Heer sei eine starke und sichere Stütze der Ordnung und der staatlichen Bertheidigung. Als solcher werde ihm die ernsteste Sorgfalt gewidmet. Der oberste Kriegsherr, Se. Majestät der König, scheue keine An- strengung, um die Armee zu entwickeln und zu fördern, sowie er auch alles aufbiete, um sie auf die Höhe ihrer Aufgabe zu bringen, damit sie erfolgreich ihrem Berufe entsprechen könne. Der König werde fortfahren, seine Objorge und Mühewaltung auch in Zukunft seiner Armee, dieser Hoffnung des serbischen Volkes, zu widmen, und daher rufe er aus: Es lebe der erste serbische Soldat, der oberste Kriegsherr, König Alexander I.! Nach einem minutenlangen, be- geisterten «Zivio», mit dem alle Anwesenden die Worte des Obercommandanten aufnahmen, ergriff der Monarch das Wort, um allen Mitarbeitern am großen patriotischen Werke, der Entwicklung und dem Fort- schritte der Armee, dieser Hoffnung der Nation, vom Herzen zu danken. Der König erklärte, daß es ihm, als dem obersten Kriegsherrn, auch in Zukunft am Herzen liegen wird, alle mögliche Objorge und die vollste Aufmerksamkeit der Entwicklung des Heeres angedeihen zu lassen. Am Fortschritte der Armee wolle er, wie bisher, so auch fernerhin, unablässig und mit allen Kräften arbeiten. Zum Schlusse ließ der König die Armee und ihre Commandanten hochleben. Diesen Toast erwiderten die Gäste mit einem abermaligen Hoch auf den obersten Kriegsherrn, König Alexander, und auf den Obercommandanten König Milan.

Mit anderen Worten: Es gab zwei Volksschichten. Die hersehende Volksschichte bildeten die reichen Herden- besitzer, der Hirtenadel der Zupanen. Berarmte ein solcher Herdenbesitzer, so wurde er Ackerbauer, denn zum Ackerbau griffen in dieser Zeit nur die Mittellosen. Erklärlich, denn es war ein furchtbares Knechtschafts- verhältnis, in das diese beherrschte Schichte der Acker- bauer zu den Zupanen trat. Von Jahr zu Jahr wiesen ihnen diese ein Stück — gewöhnlich Wald — des großen Weidewieres zu, das sie natürlich gegen Ent- gelt an die Hirtenlaste bebauen durften. Freilich war dieser Ackerbau sehr primitiv. Zuerst mußten die größeren Baum- stämme entfernt werden; dann zündete man das niedere Gestrüpp und Gras an und säete in die Asche. Die Ernte ist wegen deren bedeutenden Düngungsinhaltes eine treffliche. Das gerodete Stück wird meistens nur ein Jahr lang bebaut, denn der Nomade zwingt den von ihm abhängigen Ackerbauer wieder weiterzuziehen und anderwärts ein neues Stück Land zu roden.

Die zweite Frage ist nun: Wo beginnt dieser Ackerbau, in der Ebene oder auf den Höhen? In dieser ursprünglichen Form des Ackerbaues kennt man selbstverständlich nur eine Sommerfaat. Den Sommer bringt jedoch der reiche Herdenbesitzer auf den Bergen zu, da sich zur Zeit für sein Vieh hier ein leichteres Fortkommen findet und weil er andererseits den üppigen Graswuchs der Ebene zum Heuschlag für den Winter schonen muß. Dem Nomaden muß der ihm unter- thane Ackerbauer auf Schritt und Tritt folgen, aber auch seine eigenen Interessen treiben ihn auf die Bergeshänge, wo das Roden bedeutend weniger schwierig ist. Hier beginnt daher der erste Ackerbau, keineswegs in der Ebene, die nur zum Winterquartier dient.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. Februar.

Ein Reichsrathsabgeordneter des steiermärkischen Großgrundbesizes (wie gemeldet wird, Herr Graf Stürgkh) veröffentlicht in der Grazer «Tagespost» einen Artikel mit der Ueberschrift «Ein offenes Wort über die Verständigung» und führt aus, daß die an die Deutschen herangetretenen Verständigungsbestrebungen der Regierung keinerlei Chancen hätten. Inhalt und Methode hätten die letzten Verständigungsversuche des Grafen Thun zum Scheitern gebracht. Graf Stürgkh zählt eine Reihe von Maßnahmen gegen die Deutschen auf. Heute stehe die principielle Frage der Stellung der Deutschen in Oesterreich im und zum Staate in Discussion; sie verträge kein weiteres Hinanschieben durch politische Künste, sondern eine entschiedene Lösung. Mit der gegenwärtigen Regierung sei aber jeder politische Verkehr unmöglich geworden. Die Deutschen, heißt es in dem Artikel, können die Waffen nicht niederlegen, ohne vorher Bürgschaft eines ehrenvollen Friedens erlangt zu haben. Das nationale Programm der deutschen Gemeinbürgerschaft könne und solle nicht die Rettungsplanke für die Regierung werden. Die Einigkeit gebiete auch die Ausschließung jedes Separatfriedens nach Ländern und Parteigruppen.

Die Wahl eines Landtagsabgeordneten aus der Wählerklasse des steiermärkischen großen Grundbesizes an Stelle des Grafen Gundaker Wurmbbrand wurde von der Statthalterei in Graz, unter gleichzeitiger Kundmachung der Wählerliste, für Dienstag den 28. März d. J. ausgeschrieben.

Im mährischen Landtage interpellirte Abg. Schefzik wegen Handhabung der Gleichberechtigung beider Landessprachen bei dem Landesschulrathe und bei den Bezirksschulräthen sowie wegen Anbahnung der sprachlichen Gleichberechtigung bei den Bezirksgerichten und Steuerämtern in den deutschen und einigen gemischten Bezirken Mährens. Derselbe Abgeordnete beantragte ferner die Errichtung eines böhmischen Staats-Obergymnasiums in Bostowitz.

Vorgestern hat der dalmatinische Landtag seine Eröffnungssitzung abgehalten. Nach Verlesung der kaiserlichen Botschaft beantragte Abg. Biankini die Einsetzung eines siebenmitgliedigen Ausschusses zur Ausarbeitung einer Antwortadresse. Der Vorsitzende wies diesen Antrag zurück, weil er nicht schriftlich eingebracht worden war. Eine Interpellation, ob er geneigt sei, die kaiserliche Botschaft dem Landtage zur Verhandlung vorzulegen, wird der Vorsitzende in einer der nächsten Sitzungen beantworten.

Das «Fremden-Blatt» bespricht in einem Budapester Berichte die Lage, welche der designierte Ministerpräsident Koloman v. Szell in Ungarn vorfinde. Banffy habe ihm ein glänzendes Erbe: eine feste, unerschütterliche Partei, welche eine große verlässliche Majorität bilde, hinterlassen. Von der Opposition werde er mit Friedensschalmeien begrüßt. Szell kenne die Verhältnisse und werde den Lockungen der Opposition nicht mehr Wert beilegen, als sie verbieten und die Mitglieder seines Cabinets ausschließlich in den Reihen der liberalen Partei suchen. Durch eine Fusion hätte gegenwärtig die liberale Partei nichts zu gewinnen und Szell habe sich auch gegen die Fusion ausgesprochen. Die Parteiconstellation bleibe die alte,

es werde auch nicht an der Integrität der liberalen Partei gerüttelt werden.

Die «Kölnische Zeitung» begrüßt die Designierung Koloman v. Szells zum ungarischen Ministerpräsidenten. Das Blatt sagt, Szell sei einer jener wenigen Menschen, die mit 25 Jahren bereits würdig erachtet wurden, Vertreter des Volkes zu sein und die mit 32 Jahren schon ein Portefeuille erlangten. Der Beifall, der Szell jetzt von allen Seiten entgegenfalle, die Schnelligkeit, mit der er die Krise löste, seien gute Anzeichen für seine Regierung. Wenn der Sechszundfünfzigjährige das halte, was der Zweiunddreißigjährige versprochen habe, so dürfe man Ungarn zu seinem neuen Staatslenker aufrichtig Glück wünschen.

Der deutsche Reichstag berieth in seiner am 23. d. M. abgehaltenen Sitzung den Justizetat und nahm einen Antrag auf Entschädigung unschuldig in Untersuchungshaft befindlicher Personen an. Bei Besprechung eines Processes, in welchem socialistische Arbeiter zu hohen Strafen verurtheilt wurden, entstand während der Rede des sächsischen Generalstaatsanwaltes eine lebhaft Unruhe bei den Socialdemokraten. Der Vicepräsident forderte die Abgeordneten auf, ihre Plätze einzunehmen, worauf das Wort «Freiheit» gehört wurde. Der Präsident rügte den Zwischenruf und forderte den Zwischenrufer auf, zu schweigen, da er sonst weitere Maßregeln ergreifen würde.

Nach einer der «Pol. Corr.» aus Rom zu gehenden Meldung äußert man in vaticanischen Kreisen Befriedigung über den ruhigen Verlauf der Präsidentenwahl in Frankreich und über die Berufung eines Mannes an die Spitze der Republik, welcher in der das Land so tief erregenden «Affaire» nach keiner Richtung eine prononcierte Stellung eingenommen hat. Der Vatican, der dem republikanischen Regime in Frankreich so vielfache Beweise aufrichtiger Sympathie geliefert habe und dem der Gedanke an eine Unterstützung irgendwelcher Bestrebungen von Prätendenten durchaus fern liege, hege den Wunsch, daß es dem Präsidenten Loubet gelingen möge, in der durch die Angelegenheit Dreyfus zerklüfteten Republik eine Aera der Beruhigung herbeizuführen.

Südllich vom Sudan beginnt es wieder lebendig zu werden, und der Khalifa Abdullahi, welcher sich nach seiner schweren Niederlage bei Omdurman flüchtend nach dem Gebiete von Kordofan gewendet hatte, läßt neuerdings von sich hören. Nach einer Meldung aus Kairo vom gestrigen Datum rückte der Khalifa aus dem Gebiete von Kordofan mit zahlreichen Anhängern gegen Norden vor und beunruhigte die Araber durch kühne Raubzüge. Obwohl die weiteren Pläne des Khalifen noch unbekannt sind, wurden doch vorsichtshalber der Gouverneur von Omdurman General Hunter sowie andere beurlaubte Officiere auf ihre Posten zurückberufen.

Der Versuch Frankreichs, sich in Maskat am persischen Meerbusen ein Absteigquartier zu sichern, ist durch England vereitelt worden. Der Sultan von Maskat hatte den Franzosen die Abtretung einer Kohlenstation zugestanden; daraufhin drohte der englische Admiral, der mit drei Kriegsschiffen im Hafen erschien, mit Beschießung, so daß der Sultan die Abtretung widerrief und dies in öffentlicher Proclamation bekanntgab. Die «Times» sagen,

von der Abtretung einer Kohlenstation im gewöhnlichen und natürlichen Sinne des Wortes dürfe nicht die Rede sein, aber wenn Frankreich ein privates Depot zur Bequemlichkeit seiner Schiffe hergubere wünsche, habe es dazu vollkommenes Recht gemäß dem 1846 von Ludwig Philipp abgeschlossenen Vertrag mit dem «Morning Post» muthmaßt, daß hinter dem Scheitern Frankreichs in Maskat Russland gestanden habe. «Daily Mail» schreibt: «Das britische Vorgehen in Maskat war prompt, wirkungsvoll und überaus friedigend. Was Frankreich dort wollte, ist schon entdeckt, falls es nicht etwa wünschte, John Bull einen neuen Nadelstich zuzufügen; aber die Zeit für Nadelstiche ist vorüber.» Frankreich habe keinen Grund, keine Interessen irgendwelcher Art im Persischen Golf während die Interessen Englands und Indiens mächtig seien. England könne keiner fremden Macht gestatten, so nahe von Indien festen Fuß zu fassen.

Tagesneuigkeiten.

(Jubiläum des Fürstentums Liechtenstein.) Am 23. d. M. feierte das Fürstentum Liechtenstein das Fest seines 200jährigen Bestehens. Fürst Johann Adam Andreas war es, der im Jahre 1699 die reichsunmittelbare Herrschaft Baduz und Schellenberg kaufte und am 23. Februar des genannten Jahres dieser Landstrich in den Besitz der Familie Liechtenstein über. Im Jahre 1712 starb der Fürst, und die gesammte bewegliche und unbewegliche Besitztümer der liechtensteinischen Linie gieng auf den Abkömmling der liechtensteinischen Linie, den Fürsten Josef Wenzel Lorenz, über. Dieser verkaufte 1718 das ganze Fürstenthum an Oheim Anton Florian. 1719 erhob Kaiser Rukard die Herrschaft Baduz und Schellenberg unter dem Gesammtnamen «Liechtenstein» zu einem reichsunmittelbaren Fürstenthum. Das Fürstenthum ist 167 Quadratkilometer groß und zählt jetzt über 9400 Einwohner. Seit 1852 gehört es dem österreichischen Kaiserthum an. Der Sitz des regierenden Fürsten ist in Wien, sich auch die fürstliche Hofkanzlei befindet. Von den Ländern Europas unterscheidet sich das kleine Fürstenthum durch das gänzliche Fehlen des Militärs, das der Fürst im Jahre 1868 zugleich mit der Aufhebung der Leibeigenschaft aufhob. Die Wahrung der öffentlichen Angelegenheiten besorgen einige Gendarmen.

(Ein fünfundneunzigjähriger Journalist.) Der verantwortliche Redacteur des «Fremdenblatt», Herr Leopold Ritter von Mumm, feierte diefertage seinen 95. Geburtstag. Der Herr Mumm sieht sich körperlich und geistig noch so frisch, daß er jeden Tag mit pünktlicher Gewissenhaftigkeit in sein Redaktionsbureau erscheint. Er dürfte wohl der älteste unter allen Journalisten auf dem weiten Erdenrund sein.

(Über die Briestafel!) Aus der «Arbeiter-Zeitung»: Hier ereiferte sich jüngst bei der socialdemokratischen Versammlung ein Redner, und Brüderlichkeit seinen Zuhörern recht klar zu machen. So sagte er z. B.: «Der Mantel dort gehört mir, gehört aber eigentlich einem jeden aus uns!» Nach dem Schluß der Versammlung der Redner nach Hause gehen und seinen Mantel nehmen wollte, war kein Mantel da. Der Redner konnte sich also wirklich freuen über die Wirksamkeit seines Vortrages. «Ach,» sagte er, «dem Mantel wärs nicht, aber die Briestafel!»

Der Doctor.

Roman aus dem Leben von E. Zbeler.

42. Fortsetzung.

Raumenthal gefiel ihr; er war klug und lebenswürdig; der gebildete, sehr unterrichtete Mann fesselte sie; es war entschieden angenehmer, selbst eine reiche Frau zu werden, als nachher wiederum von der Gnade der Geschwister abzuhängen, wie jetzt von der des Onkels. Es mochte wohl ein Interesse des Doctors für die hübsche junge Volksschullehrerin vorhanden sein, das empfand die intrigante Dame selbst, und dieses Interesse wurde augenscheinlich erwidert; aber die Baroness Theodora von Langen traute es sich zu, diese Nebenbuhlerin zu besiegen. Und dann trat ja auch Mr. Wilson ganz bestimmt als Verehrer Agnes Rimpaus auf; vielleicht zog dieselbe diesen doch vor. Einstweilen wollte Theodora in erster Linie einmal ernst mit Edgar sprechen und ihn daran erinnern, daß er das Vermögen des Familienoberhauptes nur ererben könne, wenn er sich keiner unehrenhaften Handlung schuldig mache. Und sein Benehmen Agnes Rimpau gegenüber war beinahe unehrenhaft, da er gebunden war. Wenn Herr von Steinau oder Mr. Wilson diese Handlungsweise, die sie ja mit ansahen, dem alten Herrn gehörig hinterbrachten, konnte das die übelsten Folgen haben. Edgar mußte sich fortan beherrschen. Er ließ sich zu leicht fortreißen und das war dieser Flirt schließlich doch nimmermehr wert. Theodora hatte im Anfang ihre Schwester gereizt und das Feuer geschürt; jetzt aber sagte sie sich, daß hier Einhalt geboten werden mußte.

Sie betrat die Zimmer, die sie mit Mutter und Schwester gemeinschaftlich bewohnte. Hier fand sie Edgar, den Frau von Langen auf Olgas Wunsch gebeten hatte, einmal hineinzukommen. Dieser bestimmt ausgesprochenen Bitte seiner Tante wagte der junge Herr sich nicht zu widersetzen. So lehnte er nun verdrießlich an einem Fenster, während Olga echauffiert und geärgert die heftigsten Vorwürfe gegen ihn hervorbrachte.

Kühl und ruhig blickte Theodora ihre Schwester an. «Weshalb ereiferst du dich?» fragte sie. «Danach fragst du noch?» rief Olga empört. «Du hast es ja selbst gesehen, wie Edgar sich heute benahm, dieser Volksschullehrerin gegenüber — dieser Person — dieser —»

«Keine Beleidigung gegen Fräulein Rimpau!» unterbrach Edgar sie. «Das dulde ich nicht!»

Theodora hob die Stockorgnette vor die Augen und betrachtete den Better spöttisch.

«Du warst allerdings sehr unvorsichtig!» sagte sie dann scharf. «Das darf nicht wieder vorkommen!»

Der junge Mann wollte heftig auffahren; sie schnitt ihm jedoch das Wort ab.

«Ich habe die Sache bereits erledigt und dem jungen Mädchen gesagt, daß du der Verlobte meiner Schwester seiest!» sprach sie. «Das genügt für eine Dame, und für eine solche halte ich Fräulein Rimpau!»

«Das ist gut», sagte Olga, «daß du das gethan hast. Nun weiß sie doch, woran sie ist, und wird diese unsinnigen Huldigungen in ihrem eigenen Interesse nicht mehr dulden!»

Sie war noch immer sehr erhibt, ihr Gesicht glühte und mit einem spitzenbesetzten Tuch fächelte sie sich Kühlung zu.

Edgar betrachtete sie mit unverhohlenen Willen, dann aber wandte er sich zornig an Theodora. «Wie kannst du so indiscret sein!» rief er gebracht. «Ich bin ja noch gar nicht Olgas Verehrer, sondern nur ihr Better! Wie durfstest du das mir etwas sagen!»

Wieder griff Theodora nach der Orgnette. «Das sind ganz müßige Worte!» sagte sie. «Weißt recht gut, daß du gebunden bist, nicht nur des Geldes wegen, aber das ist doch auch die Hauptsache!»

«Und ich will das Geld gar nicht!» schrie er, dessen Zorn sich zur Wuth steigerte, hart mit den Füße auftretend. «Der Onkel kann sein Geld wo er will behalten. Ich will mein ganzes Leben nicht um den lumpigen Reichtum einbüßen!» verzichte ich lieber auf die Erbschaft und Fräulein Rimpau, oder wen ich sonst will!»

Theodora stand von dem Sofa, auf dem sie behaglich Platz genommen hatte, auf und prüfte im Zimmer stehende Thermometer.

«Es ist doch gar nicht so heiß hier!» sagte sie dann laut genug, um verstanden zu werden.

Der Baron warf ihr einen wüthenden Blick, den sie aber scheinbar gar nicht beachtete, gleichmüthig fortfuhr:

«Du willst also auf die Erbschaft verzichten dich auf eigene Füße stellen? Dann wolltest du wohl zuerst das Alffessorexamen machen?»

(Fortsetzung folgt.)

(Das Schickal Andrees.) Der «Berliner Localanzeiger» erfährt aus Petersburg: Der «Sibirische Anzeiger» veröffentlicht einen Brief, der offenbar die Veranlassung zu den letzten Nachrichten über Andree bildete. Dieser Brief stammt von einem in Krasnojarsk sehr bekannten Jäger Namens Bialin. Bialin fand im Winter, als er in Schneeschuhen Gänge jagte, etwa 350 Werst hinter Krasnojarsk und ungefähr 100 Werst hinter den letzten Goldwäschereien einen zerrissenen Ballon und darunter drei Leichen, davon eine mit eingeschlagenem Schädel. Er bereitet eine Expedition vor. Zur Stelle, wo die Leichen aufgefunden wurden, kann man nur auf Schneeschuhen dahin gelangen. Ebenso kann der Weg von dieser Stelle bis zur nächsten Goldwäscherei nur auf Schneeschuhen zurückgelegt werden. Die Expedition kann vorbereitet werden, weil die Leichen bis dahin geborgen sind. Die Redaction des «Sibirischen Anzeigers» kennt den Schreiber des Briefes genau und hält ihn für verlässlich.

(Fische in Eis.) Die Versendung von lebenden Fischen in Eis ist nach einer Mittheilung der «Revue Scientifique» möglich. Eine amerikanische Gesellschaft, die einen See im Staate Minnesotta in Bezug auf seinen Fischreichtum ausbeutet, verschickte die Thiere nicht nur vollständig frisch auf weite Entfernungen, sondern lebend ankommen. Am Bestimmungsorte wurden sie ausgepackt und in kaltes Wasser gelegt, worauf sie ihre Starre verlieren und wieder munter umherschwimmen. Man muss daraus entnehmen, dass die Fische mitten im Eise in einem dem Winterschlaf vergleichbaren Zustand verfallen, aus dem sie durch die Verjüngung in Wasser wieder erweckt werden. Freilich handelt es sich hier um keine wissenschaftlich verbürgte Beobachtung, jedoch ist die Ansicht nicht verwerflich, dass sie einmal auf ihre Thätigkeit zu prüfen. Vielleicht oder wahrscheinlich vertragen nicht alle Fische gleichmäßig eine derartige Behandlung, es mag zartere und widerstandsfähigere unter ihnen geben, von denen die einen in der Eistemperatur bleiben vermögen. Da die Thatsache auch vom praktischen Standpunkt aus der Beachtung wert wäre, so ist es zu wünschen, dass ein Gelehrter vergleichende Versuche mit verschiedenen Fischarten nach dieser Richtung hin anstellt.

(Ein indischer Ring.) In den Besitz einer vornehmen Engländerin gelangte kürzlich ein ebenso kostbarer wie eigenartiger Schmuckgegenstand. Es ist ein aus höchst seltener Form massiv goldener Fingerreif von lichen Rajah angefertigt wurde und die exacte Copie eines antiken hindostanischen Ringes vorstellt. Vor wenigen Monaten noch prangte dieses Stück an der Hand des indischen Fürsten, den seine wenig angenehme finanzielle Lage zwang, sich von dem Kleinod zu trennen. Die jetzige Eigenthümerin verspürt keine besondere Lust, sich damit zu schmücken; sie lässt sich daran genügen, es ihren Freunden und Bekannten als Rarität zu zeigen. Nach drei aus sehr hellem Golde hergestellten einzelnen Ringen sind fast unsichtbar miteinander verbunden, aber so arrangiert, dass man jeden für sich auf einen Finger streifen kann. Ein wahres Meisterwerk der orientalischen Goldschmiedekunst ist die Fassung des Mittelringes, der einen unvergleichlich schönen Rubin von der seltenen Taubengemme sprüht es in farbigen Blitzen aus prächtigen Diamanten auf, deren Strahlengarben sich mit dem tiefen Leuchten von zwei großen Smaragden, die oben und unten den mittleren Stein einschließen, zu einer wunderbaren Wirkung vereinigen. Die beiden Nebenringe sind äußerst kunstvoll ciselirt und repräsentieren Miniatur-Drachentöpfe mit geöffneten Rachen, aus denen die winzigen Zähne wie scharfe Nadelspitzen hervorstehen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Aenderungen der Wehrvorschriften.) Das Landesverteidigungsministerium hat, wie die «Wiener Zeitung» verlautbart, die Wehrvorschriften in mehreren wesentlichen Theilen abgeändert. Künftig ist bei den «Begünstigungen aus Familienrückichten», wenn der eine von zwei Brüdern in Betracht kommt, die Begünstigung nur dann auszusprechen, wenn sichergestellt ist, dass der andere stellungspflichtige Bruder erwerbsunfähig ist oder assentiert wird und seiner Altersklasse und niederen Loszahl, während in dem Falle, wenn dieser andere Bruder Altersklasse steht, aber seine Losnummer eine so hohe ist, dass seine Widmung und Eintheilung in das Recrutencontingent nicht sicher anzunehmen ist, die Entscheidung erst nach der Contingentsabrechnung getroffen werden kann. — Als jährliche Pauschalbeträge für Einjährig-Freiwillige auf eigene Kosten werden nunmehr festgesetzt: für Waffen und deren Instandhaltung 6 Kronen für Mannesrüstung 12 Kronen, für die ärarische Ver-

pflegung (einschließlich der Wohnung) 240 Kronen, für die Bekleidung 90 Kronen, für ein entliehenes Reitpferd mit Inbegriff der Verpflegung, des Fußbeschlages und der eventuellen Heilkosten 480 Kronen, für die volle Pferdeausrüstung 24 Kronen. Das zur Ernährung des mitgebrachten Reitpferdes erforderliche Futter erhält der Freiwillige der Cavallerie während seines Präsenzdienstes, wenn er es wünscht, von seinem Truppentörper gegen Erlag der jeweiligen Durchschnittspreise ohne Administrationskosten. — Die allgemeinen Bedingungen für den Anspruch auf die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes im Soldatenstande haben künftig auch für Mediciner, Pharmaceuten und Veterinäre zu gelten. Für die Ableistung des Präsenzdienstes gelten die bisherigen Bestimmungen mit einzelnen Abweichungen. Bewerber, welche die Ernennung zum Cadeten in der Infanterie oder Jägertruppe anstreben, haben künftig ihren Gesuchen beizufügen, an welcher Infanterie-Cadetten-schule sie die Prüfung abzulegen wünschen. Die Einberufung von Reserve-Cadetten zu Waffenübungen hat von nun an bereits Anfangs Februar jedes Jahres zu erfolgen.

(Entscheidung, das Apothekergeschäft betreffend.) Ueber einen diesbezüglichen Recurs hat der Oberste Gerichtshof die Entscheidung getroffen, dass ein nicht radicirtes Apothekergeschäft nur als ein auf Lebenszeit verliehenes persönliches Gewerbe-recht anzusehen und im Erbwege nicht übertragbar ist.

(Der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule) haben, wie wir bereits gestern kurz gemeldet, Seine k. und k. Apostolische Majestät anlässlich des Allerhöchsten Regierungsjubiläums allergnädigt zu Gestatten geruht, dass sie den Namen «Cesarja Franca Jozefa I. mestna visja dekliska šola» führen dürfe. — Die Anstalt, bestehend aus drei Jahrgängen, hat den Rang einer Mittelschule und war laut eines Beschlusses des Gemeinderathes vom Jahre 1895 zum Andenken an das bevorstehende Allerhöchste Regierungsjubiläum gegründet worden, mit der Aufgabe, den Mädchen eine über die achtclassige Volks-, resp. dreiclassige Bürgerschule hinausgehende systematische wissenschaftliche Bildung zu geben, sie aber nebstbei auch mit den nöthigen praktischen Kenntnissen für ihren künftigen Beruf auszustatten. Die derzeit unter der Leitung des Herrn Dr. Pözar und unter der Aufsicht der Aufsichtsdame Fr. M. Weßner stehende Anstalt zählt im laufenden Schuljahre in drei Jahrgängen 67 Böglinge aus Laibach und sonst aus Krain und aus den umliegenden Kronländern. Dem Vernehmen nach soll auf mehrseitigen Wunsch die Anstalt im künftigen Schuljahre noch um einen speciellen Cours für Handelsfächer erweitert werden. — Die hohe Auszeichnung wird nun der Anstalt wohl zu berechtigtem Stolze gereichen und Lehrer und Böglinge mit noch größerer Liebe und Anhänglichkeit für den erhabenen Monarchen erfüllen.

(Sanitäres.) Ueber den Verlauf der in Kronau herrschenden Typhusepidemie geht uns die Nachricht zu, dass sich derselbe sehr günstig gestaltet und dass somit die Epidemie bald zum Erlöschen gebracht werden dürfte. Von den bisher erkrankten 13 Personen sind nämlich 9 bereits genesen; es stehen sonach nur noch 4 Personen in ärztlicher Behandlung.

(Die Genossenschaft der Gastwirte, Kaffeesieder etc. in Laibach) hielt am 23. d. M. unter dem Vorsitze ihres Obmannes Herrn Franz Pod in den Localitäten des Herrn Josef Kramar, Cafetiers und Restaurateurs in Laibach, ihre diesjährige Generalversammlung ab, welcher auch Herr Magistratsrath Sessel als Gewerbecommissär beizohnte. Nach einstimmiger Genehmigung des Protokolles der letzten außerordentlichen Generalversammlung sowie des genossenschaftlichen Rechnungsabschlusses pro 1898 wurde der vom genossenschaftlichen Secretär Herrn Dreßel vorgetragene Thätigkeitsbericht mit allgemeinem Beifalle zur Kenntnis genommen. Sodann wurden die neuen Statuten im Sinne der Zuschrift der hohen k. k. Landesregierung richtiggestellt. In den Ausschuss erschienen neugewählt die Herren: Johann Tosti zum Obmanne, Jakob Balaznik zum Obmannstellvertreter, Franz Krapež, Josef Macel, Anton Zupan zu Ausschussmitgliedern und Alois Pogačnik zu stellvertretendem Ausschussmitgliede. Herr Tosti beantragte hierauf, eine Petition an das hohe k. k. Handelsministerium um Abschaffung der Consumvereine zu überreichen; die Generalversammlung pflichtete diesem Antrage einstimmig bei. Herr Pod hob in längerer Rede tadelnd hervor, dass das Genossenschaftsmitglied Hren durch die nicht ertheilte Bewilligung der Ausübung des Gastwirts-gewerbes im Beszar'schen Hause schwer geschädigt worden sei. Schließlich dankte Herr Tosti dem Herrn Gewerbe-Commissär Sessel für das der Genossenschaft stets entgegengebrachte Wohlwollen und betonte auch mit Dank das aufopfernde Wirken des nun abgetretenen Obmannes Herrn Pod. Diese Rede wurde von der Generalversammlung mit lebhaften Zurufen auf die Herren Sessel und Pod entgegengenommen.

(Krainburger Studentenküche.) Eine sehr wichtige Stütze des so rasch aufblühenden Krainburger k. k. Kaiser Franz Josef-Gymnasiums bildet ohne

Zweifel die dortige Studentenküche. Den Intentionen des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht gemäß durch den Krainburger Gemeindeausschuss gelegentlich der Wiedereröffnung des Gymnasiums gegründet, sorgt dieselbe im Einvernehmen mit dem Gymnasial-lehrkörper nun schon das fünfte Jahr für die Beförderung einer Reihe von dürftigen und braven Schülern. Die Organisation ist eine sehr glückliche: im Küchenausschusse sind drei Vertreter des Gemeindeausschusses, zwei Vertreter des Gymnasiallehrkörpers und zwei Vertreter der unterstützenden Mitglieder; über die Geldgebarung muss nach Ablauf jedes Semesters dem Gemeindeausschusse Rechnung gelegt werden. Bei der Aufnahme der Bewerber sind ausschließlich die Dürftigkeit und der gute Fortgang derselben entscheidend. Sobald ein Bögling bei einer Conferenz aus zwei Gegenständen getadelt wird, verliert er die Unterstützung, kann jedoch neuerdings derselben theilhaftig werden, wenn er sich gebessert hat. Auf diese Weise übt die Studentenküche zugleich eine nicht zu unterschätzende erziehlige Wirkung aus. Die Unterstützten erhalten je nach dem Grade ihrer Dürftigkeit und ihres Fleißes, welche beide gewissenhaft geprüft werden, theils unentgeltlich, theils gegen ein größeres oder geringeres Entgelt, ihre Mittags- und Abendkost oder nur eine von beiden und wieder entweder für alle Tage in der Woche oder nur für einige derselben. — Im abgelaufenen ersten Semester des Schuljahres 1898/99 wurden 95 Schüler beköstigt. Davon erhielten 22 Schüler die erste Fortgangsklasse mit Vorzug, alle übrigen die erste Fortgangsklasse, nachdem einige minder Fleißige wegen ihres ungenügenden Fortganges schon während des Semesters aus der Küche austreten mussten. Die Ausgaben beliefen sich für die Zeit vom 1. October 1898 bis 14. Februar 1899 auf die enorme Summe von 1498 fl. 35 kr. Die Bedeutung dieser Auslagen kann gegenwärtig, wo der Stammsfond erst in der Bildung begriffen ist, nur durch entgegen erfolgende Sammlung von milden Beiträgen geschehen. Unter den illustren Spendern im abgelaufenen Semester seien erwähnt: Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Victor Hein mit 30 Gulden und der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Anton Jeglič mit 40 Gulden. Beiträge schickten auch die Gemeindevertretungen von Beldež, Raier, Möschnach, Preddvor, Radomlje, Smednik, Voglje und Zminec, ferner viele Privatpersonen und sehr zahlreiche Geistliche. Der Krainburger Gemeinde-Ausschuss votierte eine Jubiläumsgabe von 200 fl. Den Krainburger Bürgern muss außerdem zur besonderen Ehre nachgesagt werden, dass sie trotz der großen Lasten, die sie durch die Errichtung des neuen Gymnasialgebäudes auf sich nehmen mussten, dennoch nicht ermangeln, theils durch jährliche oder monatliche Beiträge, theils durch Spenden und Widmungen verschiedenster Art der Studentenküche in ausgiebigster Weise zu gedenken. Lustige Gesellschaften, Ballet, Familienfeste, Wetten, Kartenspiele, Verfeigerungen von Kleinigkeiten, Fehler in der Conversationsprache, dann Freude, Aerger, sogar der Magenjammer und dergleichen Seelenstimmungen — all das und manches andere bildet in mannigfachster Abwechslung willkommene Anlässe für Liebestribute an die Studentenküche. — Derzeit wirken im Küchenausschusse: als Vertreter der Gemeinde die Herren Binko Majdič, Großindustrieller; Dr. Eduard Savnik, k. k. Bezirksarzt (Obmann); und Anton Stritof, k. k. Professor; als Vertreter des Gymnasial-Lehrkörpers die Herren k. k. Professoren Dr. Valentin Korun (Cassier) und Dr. Franz Berne; als Vertreter der unterstützenden Mitglieder die Herren Peter Mayr, Gastwirt und Realitätenbesitzer, und Andreas Jumer, k. k. Bezirksschulin-spector. Jedes Mitglied des Küchenausschusses nimmt bereitwilligst wohlthätige Gaben in Empfang. Auch Lebensmittel in natura werden nicht verschmäht. In Anbetracht des wirklich humanen Zweckes, den die Studentenküche verfolgt und des bekannten Wohlthätigkeits-sinns aller Schichten unserer Bevölkerung darf wohl der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, dass auch im zweiten Semester alle bisherigen Gönner der Anstalt treu bleiben und sich außerdem noch zahlreiche neue zu ihnen gesellen werden.

(Aus dem Vereinsleben.) Bei der am 11. d. M. in Beldež stattgefundenen Generalversammlung des Vereines zur Hebung des Fremdenverkehrs in Oberkrain wurden die bisherigen Functionäre, und zwar die Herren: Dr. Emil Klimek zum Obmanne, Felix Ritter von Weil zum Obmannstellvertreter, Josef Berdaber zum Cassier, Franz Tirma zum Schriftführer, Gustav Ritter v. Pongraz, Jakob Peternel und Otto Wölfling zu Ausschussmitgliedern per acclamationem wiedergewählt. — (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Rudolfswert (48.346 Einwohner) wurden im vierten Quartale des verflossenen Jahres 42 Ehen geschlossen und 409 Kinder geboren. Die Zahl der Verstorbenen belief sich auf 282, welche sich nach dem Alter folgendermaßen vertheilten: Im ersten Monate 25, im ersten Jahre 63, bis zu 5 Jahren 117, von 5 bis zu 15 Jahren 21, von 15 bis zu 30 Jahren 16, von 30 bis zu 50 Jahren 16, von 50 bis zu 70 Jahren 47, über 70 Jahre 65. Todesursachen waren: bei 14 angeborene Lebensschwäche, bei 35 Tuberculose, bei 6 Lungenentzündung, bei 27 Diphtheritis, bei 32 Keuchhusten, bei je 2 Typhus und Dysenterie, bei 3 Rindbett-

fieber, bei 3 Gehirnschlagfluss, bei 3 organischer Herzfehler, bei 3 böartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstigen verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 8 Personen, und zwar: 5 durch Sturz, 2 verbrannt, 1 erstickt. Selbstmord ereignete sich einer, ferner ein Kindsmord; eine Person wurde ermordet aufgefunden und eine wurde justifiziert.

(Die krainische Kunst-Webeanstalt) wurde den 23. d. M. durch den Besuch der hochgeborenen Frau Baronin Hein ausgezeichnet. Unter der Führung der Vorstandsdamen, welche sich zum Empfange des hohen Gastes eingefunden hatten, wurde die Anstalt und insbesondere die unter den Händen der Schülnerinnen befindlichen Arbeiten besichtigt, wobei die Frau Baronin allen Einzelheiten des vielversprechenden Kunstgewerbes das größte Interesse entgegenbrachte. Die Vorstandsdamen genossen die Genugthuung, dass sich die hohe Frau über die Leistungen der Böglinge, welche, 19 an der Zahl, an den Webestühlen ihrer Beschäftigung, theils im Schichtweben, theils schon in Halbgebelds, oblagen, außerordentlich anerkennend aussprach, was in Anbetracht dessen, dass der Unterricht noch nicht zwei volle Monate währte, für die Anstalt äußerst schmeichelhaft erscheint.

(Bestohlen.) Der Kürschners-Gattin Theresia Kozeny aus Laibach wurde am 18. d. M. auf der Fahrt nach Wien zwischen Bruck und Mürzzuschlag ein Handtäschchen mit 290 fl. angeblich gestohlen.

Musica sacra.

Sonntag den 26. Februar (zweiter Fastensonntag) Hochamt in der Domkirche um 10 Uhr: Choralmesse; Graduale und Tractus von A. Foerster, Offertorium von Dr. Fr. Witt.

In der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob am 26. Februar Hochamt um 9 Uhr: Missa in honorum st. Caeciliae; Graduale von A. Foerster, Offertorium von Johann Obersteiner.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Mit großem Interesse wird der Erstaufführung der Operette «Die Geisha» oder «Die Geschichte eines japanischen Theehauses» von Owen Hall, Musik von Sidney Jones, die heute stattfindet, entgegengesehen. Die Operette soll die glänzendste Ausstattung bieten, welche man bisher in Laibach gesehen hat; es wurden neue Decorationen und reiche, stilvolle Costüme beschafft, für überraschende elektrische Lichteffekte wird gesorgt, so dass die Schaulust vollauf Befriedigung finden wird. Die Operette weist übrigens auch eine reizende Musik auf, zahlreiche Gesangsnummern haben überall, wo «Geisha» zur Aufführung gelangte, durchschlagenden Erfolg gehabt. Von besonderer Wichtigkeit ist ferner der choreographische Theil, da den ganzen Abend auf der Bühne getanzt und mit den Fächern gespielt wird, wodurch sehr hübsche Bilder geboten werden. Die Handlung der zweiactigen Operette ist lustspielmäßig und fesselt den Zuschauer vom Anfang bis zum Ende. Wir entnehmen einer Theaterzeitung hierüber Folgendes: In «Geisha» wird die Geschichte eines japanischen Theehauses entrollt, welche die liebliche Sängerin, Namens Mimosa San, zur Heldin hat. Unter «Geisha» wird dasjenige verstanden, was man zum Beispiel bei uns Chansonnette in irgend einem Café chantant zu nennen pflegt, nur ist die «Geisha» nicht eigene Herrin, sondern eine Art Sclavin, indem sie zum Eigenthum des Theehausbesizers gehört, der über sie nach Belieben verfügen darf, und sie nur zur Unterhaltung seiner Gäste verwendet. Mimosa San ist eben auch eine solche Geisha und der Hauptanziehungspunkt des Theehauses «zu den zehntausend Freuden», welches einem durchtriebenen Chinesen, Wun-Hsi, gehört. Englische Seeofficiere verkehren sehr gerne in diesem Theehause, Mimosas wegen, und ebenso hat sie das Herz eines japanischen Lieutenants, der in Diensten des Polizeipräsidenten und Gouverneurs steht, für sich entflammt. Dieser Lieutenant liebt sie eifrig und aufrichtig, während der englische Seeofficier Reginald Fairfax gleichfalls die Geisha verehrt, desgleichen der Präfect Marquis Zinari, der Mimosa durchaus zu seiner Frau machen will. Er trägt daher dem Theehausbesizer auf, die Mimosa strengstens zu bewachen, um sie womöglich von den Seeofficieren fernzuhalten. Der Chinesen jedoch, dem es hauptsächlich darum zu thun ist, viel englisches Geld zu bekommen, gibt sich durchaus keine Mühe, die Seeofficiere zu vertreiben, und als Zinari die Mimosa in Gesellschaft Reginalds findet, ergrimmt er derartig darüber, dass er dem Chinesen die Theehausconcession entzieht und die dort beschäftigten Geishas verauctionieren lässt. Er will eben auf diese Art billig in den Besitz Mimosas kommen, was ihm jedoch misslingt, da Reginald, der eben ein lebhaftes Interesse für Mimosa empfindet, trotzdem er mit einer Engländerin, Molly Seamore, verlobt ist, eine englische Weltreisende, Lady Constance Wynne, zu bestimmen weiß, sich an der Geisha-Dicitation zu betheiligen, und das Anbot Ziniris so zu überbieten, dass derselbe auf die schöne Geisha verzichten muss. Die kleine Engländerin Molly Seamore, welche inzwischen erfahren, dass Reginald ihr ein klein wenig untreu geworden, be-

schließt, sich an ihm zu rächen. Sie verkleidet sich als Geisha und erscheint unter dem Namen «Koli-Poli» ebenfalls zur Auction, wobei sie vom Gouverneur, nachdem ihr Sang und Tanz seine Bewunderung erregt, erstanden wird. Er führt sie als Braut in sein Haus, womit der erste Act seinen Abschluss findet. Im zweiten Acte trifft bereits der Polizeipräsident die Vorbereitungen zu seiner Vermählung mit Koli-Poli, der jetzt vor ihrer Lage zu grauen anfängt. Sie vertraut sich Mimosa an, welche ihr Rettung verspricht, was ihr auch gelingt. So kommt nun Koli-Poli wieder zu ihrem Reginald, während Mimosa von Lady Wynne freigegeben wird und in die Arme des japanischen Artillerie-Lieutenants eilt; der geprellte Polizeipräsident begnügt sich mit einer schlaun Französin, die durchaus Frau Präfect werden will.

(Adalbert Stifiers ausgewählte Werke), mit einer Schilderung über den Lebensgang des Dichters von Rudolf Holzer, Bibliothekar des Handelsministeriums in Wien, Volksausgabe in 10 Lieferungen à 20 kr. (mit der Schlusslieferung gratis elegante Leinendecke) in 4 Abtheilungen in einen Band gebunden zu 2 fl., erscheinen soeben im Verlage der Buchdruckerei G. Mareis, Linz a. D. (Oberösterreich). — Durch den vor 30 Jahren erfolgten Tod A. Stifiers sind dessen Schriften Gemeingut geworden, und gibt dies der Verlagshandlung Anlass, die Werke dieses heimatischen Dichters, der so viele Jahre seines Lebens in Linz gewirkt, in einer Ausgabe erscheinen zu lassen, dass deren Anschaffung jedermann ermöglicht wird. Es sollen damit diese gediegenen Schriften durch große Billigkeit in weiteste Kreise bringen, und es wurde dieses Format (Rezkonform) gewählt, um damit ein Gegenstück zu den in letzter Zeit in vielen Tausenden von der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart verbreiteten einbändigen Schiller- und Shakespear-Ausgaben zu schaffen. Ein Theil des Reinertragnisses dieser Ausgabe wird dem Stifter-Denkmalfond zugewendet.

(Aus Prag.) Am 12. d. M. spielte in der «Umělecka Beseda» in Prag der bekannte französische Violinvirtuose Baret u. a. die Beethoven'sche Sonate in C-moll; die Clavierbegleitung derselben hatte der in Laibach bestens bekannte Musiker Herr Prof. R. Hoffmeister übernommen. Ueber das Spiel des letzteren lesen wir: «Den Clavierpart in der Sonate spielte ein tüchtiger heimischer Pianist Herr Hoffmeister, der unlängst als Lehrkraft für das Prager Conservatorium gewonnen wurde; er scheint ein ernster Musiker zu sein, spielt geläufig und mit Verständnis.»

(Von den Pariser Theatern.) Während der drei letzten Tage des Faschingendes haben die Pariser Theater 315.273 Franken eingenommen. Hierbei sind die Einnahmen der Comédie-Française und der großen Oper nicht gezählt. Die Vorstellungen des Châtelet haben in diesen drei Tagen allein über 60.000 Franken eingebracht. Die Comédie-Française erzielte in der Mittagsvorstellung am Faschingdienstag eine Einnahme von 8000 Franken.

(«Die Heimatlosen»), das neue fünf-actige Drama von Halbe, erzielte bei der am 21. d. M. erfolgten Erstaufführung im Berliner Lessing-Theater starken äußeren Erfolg, der allerdings nach den beiden letzten Acten durch einige Opposition getrübt wurde. Im Mittelpunkt der für ein fünfactiges Stück allzu dürftigen Handlung steht ein junges Mädchen, das in dunklem Freiheitsdrange das Elternhaus verlässt und, im Kampfe ums Dasein auf sich selbst gestellt, einem rücksichtslosen Verführer zum Opfer fällt. Die Entwicklung der Charaktere und der Handlung leidet trotz mancher stimmungsvoller Details an erheblichen Mängeln.

(«Wilhelm Tell») wurde ins Türkische übertragen. Der Uebersetzer heißt Dr. Abdullah Djewed.

Neueste Nachrichten.

Frankreich.

(Original-Telegramme.)

Paris, 24. Februar. Den Blättern zufolge fiel Dérouté, welcher an der Spitze von 150 Anhängern marschierte, dem Pferde des Generals Roget, welcher die von dem Leichenbegängnisse Faures zurückkehrenden Truppen commandierte, in die Bügel und rief: «Nicht hieher, General! Nach dem Elysee!» General Roget riß das Pferd zur Seite und rief: «Platz, Platz! Er commandierte, zu den Truppen gewendet: «Nach der Kaserne!» Dérouté blieb jedoch hartnäckig an der Seite des Generals und drang inmitten der Soldaten in die Kaserne ein. General Roget, welcher Dérouté als Aufrührer betrachtete, befahl dessen Verhaftung. Mehrere Journale glauben, dass Dérouté thatsächlich die Absicht gehabt habe, sich mit Hilfe des Generals Roget zum Dictator aufzuwerfen und bezeichnen dessen Vorgehen als hellen Wahnsinn.

Paris, 24. Februar. (Kammer.) Der Saal ist überfüllt. Es herrscht lebhaft Bewegung. Präsident Deschanel theilt mit, dass er ein Schreiben des Generalprocurators erhalten habe, in welchem die Ermächtigung zur Verfolgung der Dep. Dérouté und Habert verlangt wird. (Rufe: «Sehen Sie!») Deschanel verliest das Schreiben des Generalprocurators,

wonach General Roget berichtet, dass eine Dérouté und Habert geführte Bande seiner Verhaftung gefolgt und ein Theil dieser Bande in den Kaserne eingetreten sei. Dérouté und Habert hätten Officiere angesprochen und sich geweigert, die Kaserne zu verlassen. Nach erfolgter Verhaftung Dérouté und Habert erklärt, sie wollten die Truppen zu einer aufständischen Bewegung drängen, um parlamentarische Republik durch eine plebiscaire Verfassung zu ersetzen. Der Generalprocurator verlangt die Ermächtigung zur Verfolgung beider Deputirter zur Verhinderung der Ablenkung der Truppen von ihren Pflichten. Dep. Castelin stellt einen Antrag, Dérouté und Habert provisorisch in Freiheit zu setzen, ohne dass damit dem weiteren Verlaufe der Angelegenheit vorgegriffen werde. Castelin betont die Liebe Déroutés und Haberts zur Republik. Dupuy erklärt, die Frage der Verfolgung müsse in kürzester Zeit entschieden werden. Er verlangt, dass die Kammer solle in ihren Bureaus eine Commission wählen, welche noch heute ihren Bericht vorlegen sollte. (Beifall.) Dep. Bassies (Nationalist) sagt, dass er mit Dérouté und Habert bis zum Kaiserthron gegangen sei und verlangt, in die Verfolgung gezogen zu werden. Deschanel kündigt an, dass sich die Kammer in den Bureaus versammeln wird und berichtet daher die Sitzung.

Paris, 24. Februar. (Kammer.) Die Sitzung wurde um 5 Uhr 45 Minuten wieder aufgenommen. Der Berichterstatter der Commission Sauzet verliest seinen Bericht, welcher besagt, die Commission habe einstimmig zur Verfolgung Déroutés und Haberts und deren Verwahrung im Gewahrsam die Zustimmung gegeben. Dep. Millevoje sagt, es liege nicht im Charakter eines großen Patrioten wie Dérouté, der Verantwortlichkeit zurückzuschrecken; aber er verstehe nicht, dass, während man die besten Patrioten verfolge, man seit einem Jahre Leute straflos herumlasse, die mit dem Auslande conspiriert haben. Die Kammer ertheilte durch Erheben der Hände die Ermächtigung zur Verfolgung Déroutés und Haberts. Dep. Castelin hält seinen Antrag aufrecht, Dérouté und Habert provisorisch in Freiheit zu setzen. Die Regierung beantwortet diesen Antrag und wird derselbe abgelehnt. Die Sitzung wird sodann aufgehoben.

Paris, 24. Februar. Die von den Deputirten der Kammer gewählte Commission nahm die Erklärungen des Ministerpräsidenten entgegen, welche ausführte, der vom General-Procurator angelegte Artikel 25 des Gesetzes vom Jahre 1881 stelle nicht die Einleitung einer provisorischen Untersuchung fest, welche auch andere Thatsachen ergeben könne, die geeignet sind, die Anschuldigungen zu modifizieren.

Paris, 24. Februar. Die Deputirten Dérouté und Habert wurden um 6 Uhr abends nach dem Gefängnisse de la Santé gebracht.

Paris, 24. Februar. Die Frage, ob die Verhaftung Dérouté und Habert zu stellen werden, steht damit im Zusammenhange, ob die Untersuchung ergeben wird, dass es sich um ein Verbrechen handelt, welches unter das Geschworenengericht um ein solches, welches unter den Senatshof gestellt werden muss. Man glaubt, Dérouté und Habert werden erklären, dass sie eine Aenderung der Regierungsform im Wege des Plebiscaits herbeiführen wollten. In diesem Falle wäre der Staatsgerichtshof competent. Dep. Millevoje wird auf freien Fuß gesetzt und wahrscheinlich vor ein Zuchtpolizeigericht gestellt werden.

Paris, 24. Februar. Die Verhaftung der Deputirten Dérouté und Habert wird aufrecht erhalten werden. Die Regierung wird der Kammer ein Schreiben des General-Procurators unterbreiten, in welchem die Ermächtigung zur Verfolgung beider Deputirten verlangt wird. Wenn die Kammer diese Ermächtigung ertheilt, wird ein Untersuchungsrichter designiert werden. Auf Grund der durch den Untersuchungsrichter zu erhebenden Thatsachen bestimmt werden, vor welches Gericht die Deputirten gestellt werden. General Roget hat heute nachts dem Polizeipräsidenten über die gestrigen Verhaftungen seinen Bericht erstattet, in welchem die Verhaftung der Deputirten Dérouté und Habert begründet wird. Die Zahl der gestern auf dem Boulevard verhafteten genommenen Verhaftungen erreicht 200, von denen 70 aufrechterhalten werden.

Paris, 24. Februar. Der Chef der Sicherheitspolizei begann die Hausdurchsuchung in den Localitäten der Patriotenliga und ließ einen Schlosser herbeiführen, um die Schränke zu öffnen.

Paris, 24. Februar. Die «Agence France Presse» macht darauf aufmerksam, dass der Behauptung, dass Blätter, Dérouté habe General Roget gegen das Elysee zu marschieren, die Behauptung anderer Blätter gegenüberstehe, Dérouté sei deshalb in die Kaserne eingedrungen, um die Sympathie für die Armee kundzutun. Demnach

die Aufklärungen Droulebes und das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung abzuwarten.

Paris, 24. Februar. Die aus Anlaß der Leichenfeier des Präsidenten Faure hier anwesende russische Militärdeputation begab sich vormittags nach dem Friedhofe Père-Lachaise, um auf dem Grabe des Präsidenten Faure zwei Kränze, einen im Namen des Kaisers Nikolaus, den andern im Namen der russischen Mitglieder der Ehrenlegion, niederzulegen.

Paris, 24. Februar. Der heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Loubet abgehaltene Ministerrat nahm das vom Präsidenten Loubet an den Kriegsminister Freycinet aus Anlaß der guten Haltung der Pariser Garnison bei der gestrigen Leichenfeier des Präsidenten Faure gerichtete Glückwunschsreiben zur Kenntnis.

Telegramme.

Wien, 24. Februar. (Orig.-Tel.) Heute vormittags fand in der Hofburgpfarrkirche das Seelenamt für weiland Erzherzogin Maria Immaculata statt. Demselben wohnte Seine Majestät der Kaiser, die Erzherzoge und Erzherzoginnen, der Großherzog und die Großherzogin von Toscana, Graf von Caserta, Prinz August Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha u. s. w. bei.

Wien, 24. Februar. (Orig.-Tel.) Der Wiener Stadtrath nahm einstimmig einen Antrag an, wonach dem Berichterstatter der «Neuen freien Presse» wegen absichtlich entstellter Darstellung der öffentlichen Einrichtungen, der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage Wiens und wegen feindseligen Verhaltens gegen den Wiener Gemeinderath der Eintritt in den Wiener Gemeinderaths-Sitzungsaal verboten wird.

Brünn, 24. Februar. (Orig.-Tel.) [Landtag.] Nach Erledigung der Tagesordnung überreichten Abgeordneter Parma und Genossen einen Gesetzentwurf, durch welchen die Anwendung beider Landessprachen bei den autonomen Behörden in Mähren geregelt wird.

Die p. t. Abonnenten der «Laibacher Zeitung», bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Prämumeration baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.

Lottoziehung vom 22. Februar.

Brünn: 66 31 10 23 88.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ausicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -1.1°, Normal: 0.7°.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funtel.

Verstorbene.

Am 22. Februar. Katharina Dulžić, Tagelöhnerin, 79 J., Rain 4, Marasmus senilis.

Im Civilspitale.

Am 21. Februar. Maria Skalar, Tagelöhnerin, 47 J., Auszehrung. — Franz Sporar, Schneider, 29 J., Auszehrung.

Fastenzzeit. Eine angenehme Bereicherung der Fastenspeisen bieten uns die aus Quäster Dats bereiteten Gerichte von Suppen, Saucen, Mehlspeisen, Puddings etc. Diesbezügliche Kochanleitungen befinden sich in jedem Carton, welchen man in allen Spezereigeschäften erhält. (4353a)

Landestheater in Laibach.

90. Vorstellung. Gerade.

Samstag den 25. Februar

Sensations-Neuheit! Zum erstenmale! Sensations-Neuheit

Die Geisha

oder

die Geschichte eines japan. Theehauses.

Ausstattungs-Operette in zwei Acten von Owen Hall. — Deutsch von E. M. Roehr und Julius Freund. — Russl. von S. Jones.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Heinrich Kenda, Laibach grösstes Lager und Sortiment aller Cravatten-Specialitäten.

(2539) 35 Fortwährend Cravatten-Neuheiten.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

für sich allein oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet.

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens (II.) erprobt. (86) 2

In Laibach zu beziehen durch alle Apotheken, grössere Spezerel-, Wein- und Delicatessen-Handlungen etc.

Large advertisement for Gricar & Mejac, Laibach, Prešerngasse 9. Text: haben das Lager mit reizenden Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommer-Saison vollständig neu assortiert. Lager Original Pariser- und Berliner Modelle. (698) 6-1

Course an der Wiener Börse vom 24. Februar 1899.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Large financial table with multiple columns: Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Aktien von Transport-Unternehmungen, Industri-Aktien, etc. Each column lists various securities and their corresponding prices.